

Der Bibeltext zur heutigen Predigt ist der sogenannte Taufbefehl, der am Ende des Matthäusevangeliums im Kapitel 28 in den Versen 18 bis 20 steht. Diese Verse lese ich Ihnen nach der Übersetzung der Zürcherbibel vor:

Und Jesus trat zu ihnen und sprach:

Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.

Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern:

*Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,
und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe.*

Und seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Amen.

Predigt zu Mt 28,18-20

Liebe Mitchristen,

gemeinhin stellt man sich die Epoche der *Völkerwanderung* so vor,
als ob ganze Horden von kriegerischen Barbaren
in das römische Reich eingedrungen wären
und dieses ausgeraubt und in den Untergang gestürzt hätten;

indes heutige Historiker verstehen die sogenannte Völkerwanderung
eher als eine *langanhaltende* und *schleichende Einsickerung*
von verschiedensten Gruppen ins römische Reich,
die im Grossen und Ganzen sehr heterogen zusammengesetzt waren
und in erster Linie auf bessere Lebensumstände hofften,
indem sie den römischen Lebensstil für sich selber kopieren wollten.

Es handelte sich also bei der Völkerwanderung um einen *schleichenden* Prozess
über viele Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte hinweg;

– und weniger um eine einmalige Wanderung von ganzen Völkern.

Die eigentliche Epoche der sogenannten Völkerwanderung
begann um das Jahr 350 nach Christus

– ausgelöst durch einen Ansturm der Hunnen im Osten
und eine gleichzeitige Schwäche der Römer,
die den Limes – also die Grenzbefestigungen –
militärisch nicht mehr sichern und halten konnten;

und diese Phase fand mit der Absetzung des letzten weströmischen Kaisers
um das Jahr 476 ihren Höhepunkt.

Auf jeden Fall werden die damals lebenden Menschen den Untergang des
Imperiums romanum kaum so erlebt haben,
dass sie erschreckt denken mussten:

«Oje, jetzt geht mit einem Schlag das ganze Römische Reich den Bach hinunter!»,

sondern für die meisten Menschen

nahm das Leben auch weiterhin seinen gewohnten Gang,

und so glaubte manch einer wohl eher,

dass sich das Reich seit geraumer Zeit in einer permanenten Krise befände,
weshalb an verschiedenen Orten eben lokale Autoritäten das Machtvakuum
zu füllen versuchten.

Dass sich nämlich Karl der Grosse sogar noch um das Jahr 800
auf die Tradition des römischen Reiches berief,
zeigt an,

dass der römische Staat

– zumindest in den Köpfen der Menschen –

noch in irgendeiner Weise vorhanden war und existierte,

– allerdings in einem sehr maroden und renovierungsbedürftigen Zustand.

Darum kann man den eigentlichen Abschluss der Epoche der Völkerwanderung
auch erst in der Krönung Karls des Grossen zum Kaiser sehen,
da er die Menschen in Westeuropa nun erstmalig wieder
unter einem gemeinsamen Dach vereinen konnte

und ungefähr das Gebiet des ehemaligen weströmischen Reiches beerbte, was auch den Grundstein legte für das nochmals 200 Jahre später folgende «*Heilige römische Reich deutscher Nation*», das sich ja ebenfalls als eine *Fortsetzung* des römischen Reiches verstand.

Die Epoche der Völkerwanderung gleicht darum in gewisser Weise der *heutigen Zeit*, in der wir ebenfalls erleben, wie es eine mehr oder weniger starke *Zuwanderung* nach Europa gibt, da die Menschen sich hier eine bessere wirtschaftliche Zukunft erhoffen.

Nichtsdestotrotz kann man sagen, dass mit dem Zerfall des weströmischen Reiches um das Jahr 500 das eigentliche Mittelalter begann, womit das ehemals vereinte und militärisch und verwaltungstechnisch gut organisierte römische Reich sich für eine sehr lange Zeit in einen *unüberblickbaren Flickenteppich* verwandelte mit mehr oder weniger selbständig agierenden Völkern und Machthabern.

Auf alle Fälle war die *Einheit* in Europa mit dem Beginn des Mittelalters *zerbrochen*;

- obwohl es noch eine gemeinsame Sprache gab
 - die lingua franca; die Handelssprache der Franken - ;
- aber es gab eben kaum noch gemeinsame Strukturen und Interessen.

Es gab eigentlich nur *Stämme*.

Und daneben gab es auch noch die *Kirche*, und davon werde ich im Folgenden reden.

Die eingesickerten Bevölkerungsgruppen

- die Alemannen, die Franken, die Sachsen, die Goten, die Burgunder und auch die Langobarden

und diese Aufzählung ist keineswegs vollständig - brachten ihre *eigenen* Traditionen mit, die sich im Wesentlichen aus dem Übergang von der Jagdgesellschaft zur bäuerlichen Lebensweise herleiten und erklären lassen.

Die *Religionen* dieser verschiedenen Bevölkerungsgruppen waren oft sehr heterogen, gleichwohl gab es einige gemeinsame polytheistische Gottheiten wie etwa Wotan, Donar, Ziu oder Freya, deren Namen uns noch heute in den Namen einiger *Wochentage* begegnen.

Ebenfalls polytheistischer Natur war auch die alte Staatsreligion der Römer. Neben Jupiter gab es beispielsweise Juno, den Mars oder den Janus und so weiter und so fort

- und auch da lebt der eine oder andere Name in unseren *Monatsbezeichnungen* fort.

Allmählich wurde nun aber mehr und mehr

- vor allem ab dem vierten Jahrhundert nach Christus -

die neue Religion des Christentums im römischen Reich mehrheitsfähig und staatstragend;
da das Christentum wohl auch deshalb an Überzeugungskraft gewann, weil es dem römischen Reich,
das in seinem Kern aus Eisen, Stein und brutaler Gewalt bestand, einen Gott der Liebe entgegenzustellen vermochte,
der die Menschen für die Menschlichkeit und für die Barmherzigkeit empfänglich machte.

Darum kann man mitunter die Auffassung vertreten,
dass das römische Imperium auch durch den christlichen Glauben unterwandert wurde;
nichtsdestotrotz war es wiederum so,
dass die Kirche in gewisser Hinsicht das römische Reich beerbte.

Nämlich so:

Anstelle der zunehmend schwindenden Macht des römischen Kaisers gelang es nun dem einen oder anderen ambitionierten Bischof von Rom das Machtvakuum für sich zu nutzen und zu füllen.

So wurde im Laufe der Zeit der Bischof von Rom immer mehr zum Bischof aller Bischöfe;
nämlich zum Pontifex maximus; zum obersten Priester und damit zum Papst;

und die strenge Hierarchie des römischen Militärs fand eine Fortsetzung in der Hierarchie der Kirche.

Etwa zeitgleich gab es nun von Irland aus auch iro-schottische Wandermönche,
die das Christentum auf einem nicht-katholischen Weg auf den Kontinent brachten.
So wurde etwa St. Gallen im Jahre 612 durch den iro-schottischen Mönch Gallus gegründet.

Gemeinsam jedoch

- also auf dem Weg der sich ausbildenden römisch-katholischen Kirche unter der Leitung des Papstes,
wie auch mit Hilfe der iro-schottischen Wandermönche,
die das Christentum auf andere Weise an vielen Orten überzeugend vertraten -

wurde nun der Flickenteppich der unterschiedlichen Kulturen, Völker und Stämme wieder zu einem gemeinsamen Religions- und Kulturraum verknüpft und verwoben.

Darum man kann über die katholische Kirche

- der Name «katholisch» bedeutet «allgemein» -
gewiss viel Negatives sagen,
- etwa, dass die Kirche machtbesessen war
oder dass ihre Bischöfe und Priester zum Teil ausgesprochen schlechte Theologen waren - ;

aber man muss dann eben auch *das* sehen,
dass die Kirche nach dem Zerfall des römischen Reiches die einzig tragende Kraft wurde,
welche das zersplitterte Europa wieder *einen*
und ideell in einen gemeinsamen Kulturraum *führen*

und unter einem gemeinsamen Wertehorizont zusammenfassen konnte.

Darum kam es dann später sogar einmal vor,
– als die Macht des Papsttums am grössten war – ,
dass der Engländer *Johann Ohneland*
im Jahre 1213 von Papst *Innozenz III.*
sich England und Irland «als Lehen» geben liess,
womit deutlich wurde,
dass der Papst die Rolle des *obersten* Lehensherrn über ganz Europa
eingenommen hatte
– und die weltlichen Fürsten und Könige *unter* ihm standen.

Indes: Wie immer man solche und ähnliche Machtspiele beurteilen mag:

Wichtig ist, dass wir an dieser Stelle sehen und begreifen:

Einzig die *Kirche* – und damit das *Christentum* –
vereinte die vielen Stämme und Völker
wieder unter einem gemeinsamen Dach
in einem «allgemeinen» – eben «katholischen» – Glauben.

Dass jedoch da, wo Licht ist, auch Schatten existiert,
das versteht sich von selbst,
und so dürfen Sie mich jetzt nicht so verstehen,
als ob ich die mitunter schöbige Kirchengeschichte einzig schönreden wollte.

Ich wollte Ihnen mit dem eben Gesagten bloss deutlich machen,
dass das Christentum die unterschiedlichen Völker und Stämme wieder *vereinen*
und *zusammenbringen* konnte;
womit der letzte Vers des Matthäusevangeliums in die Tat umgesetzt wurde:

*Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern:
Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,
und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe.*

Nun – ;
heute erleben wir ja als Kirche
eher so etwas wie die Marginalisierung der Kirche.

Wir befinden uns als reformierte Kirche
in Europa – im ehemals christlichen Abendland –
mittlerweile nur noch in einer eigenen, kleinen und wohl auch ziemlich unbedeutenden Blase
– mitten in einer Welt, die aus lauter Blasen besteht.

Und ähnlich wie zur Zeit der Völkerwanderung
gibt es auch heute praktisch nur noch *Stämme*
mit ganz unterschiedlichen Traditionen und Kulturen
– auch und gerade in Europa.

Wir erleben derzeit also wieder eine neue Phase des «*Tribalismus*»

- also eine Epoche des «Stammesdenkens» und des «Stammesempfindens» - ;
und auch Menschen ohne Migrationshintergrund neigen heute wieder vermehrt zu diesem Stammesdenken;
- und sei es auch nur,
indem sie sich dem Stamme der «BMW- oder Mercedes-Fahrer»,
oder jenem der «Impfverweigerer»
oder der «Wutbürger» zugehörig fühlen.

Darum müssen wir womöglich wieder ganz neu
unsere bisherige Zuwanderungspolitik in Frage stellen und überdenken,
da es eben gar nicht immer gelungen ist,
die Menschen so bei uns zu integrieren,
dass nun *keine* Parallelgesellschaften - *keine* Stämme - entstanden sind.

Womöglich hört sich das für Sie sehr ausländerfeindlich an.

Ich meine es jedoch gar nicht so!

Ich meine es vielmehr so,
dass wir als Christen und als Kirche somit *erneut*
- wie damals nach dem Zerfall des römischen Reiches -
vor die Aufgabe gestellt sind,
uns allen eine *gemeinsame* Wertebasis zu *erschaffen*.

Ich meine damit keineswegs,
dass wir andere in die Kirche hineinpredigen müssten
- denn es geht mir nicht um eine spezifische Kirchenfrömmigkeit,
- wiewohl es mir *auch* darum geht,
dass man uns als Kirche hört,
weil wir etwas Wichtiges zu sagen haben - ;
sondern ich meine es vielmehr so,
dass wir als Kirche und als Volkskirche und letztlich auch als Christenheit
uns wieder dafür einzusetzen haben,
dass unter den vielen «Stämmen»
auch eine gemeinsame «Religion» (!) - in Führungszeichen - entsteht
und ein allgemeiner «katholischer» Glaube,
der sich fortwährend in neue Formen und Gefässe «reformiert».

Ich meine,
dass wir uns
- gerade in einer Zeit der vielen Unverbindlichkeiten
darum auch wieder für eine *verbindliche* Wahrheit
- für eine Wahrheit, die uns verbindet, -
engagieren müssen.

Denn es geht mir, mit dem was ich sage,
um so etwas wie den *sozialen Kitt* in unserer Gesellschaft
und um eine echte *Friedensarbeit* im Vorfeld vieler möglicher Konflikte;
und es geht mir deshalb auch um die Menschwerdung von uns allen
und um eine Menschenfreundlichkeit,
die in jedem Menschen noch immer das Abbild Gottes sieht und erkennt;

- und eben nicht nur einen Angehörigen aus einem anderen und womöglich feindlichen Stamm.

Denn vermutlich erleben wir derzeit gerade so etwas wie die «Völkerwanderung 2.0»; womit uns unsere Aufgabe als Kirche erneut zugewiesen wurde.

Auf Grund der Kirchengeschichte wird mir jedoch bewusst:

Es ist für uns alle ein sehr, sehr weiter und steiniger Weg, der da vor uns liegt.

Schnelle Resultate sind deshalb kaum zu erwarten.

Es wird mit Sicherheit auch etliche Rückschläge geben

mit vielen Fehlern hüben und drüben.

Aber als Kirche und als Christen müssen wir diesen Weg *gehen*.

Denn Jesus sagt:

*«Wenn dich einer nötigt, eine Meile mitzugehen,
dann geh mit ihm zwei.» (Mt 5,41)*

Und Jesus sagt auch:

*«Selig sind, die Frieden stiften;
denn sie werden Gottes Kinder heissen.» (Mt 5,9)*

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

Jesus war Jude und wollte keine neue Religion gründen;
er wollte den Menschen einzig ein Mitmensch sein und werden.

Gerade darum wurde er jedoch zum Fundament einer neuen Religion,
welche den Gedanken des menschengewordenen Gottes
jedem Menschen verkünden und zugänglich machen wollte
und darum auch alle Völker zu einer neuen Glaubensgemeinschaft
verbinden und zusammenknüpfen konnte.

Unser Gott,

gib auch uns die Kraft, die Menschen zu verbinden und füreinander offen zu machen.
Lass uns Begegnungsmöglichkeiten schaffen,
weil nämlich auch wir ein Priester
– ein eigentlicher Pontifex und Brückenbauer –
für die Menschen sein können.

Wir bitten dich, gib uns dazu die notwendige Weisheit, Sorgfalt, Kraft und Ausdauer
zu dieser schwierigen, aber dennoch wichtigen Aufgabe.

Wir bitten um deinen Geist, der uns deinen Frieden verheisst.

Und alles, was uns sonst noch bewegt – und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen
in der Ukraine, in Russland und an vielen anderen Orten – das fassen wir zusammen,
wenn wir gemeinsam das Unser Vater beten:

Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Sie können sich wieder setzen.

Und nun möchte ich Sie bitten, vom Lied 829 alle 5 Strophen zu singen.

Lied NRG: 829; 1-5 (Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen)